

Unterhaltungsbeilage

der „Saale-Zeitung“

Nr. 119

Dienstag, den 8. Juni

1920

Aus eigener Kraft.

Roman von
H. H.

Nachdruck verboten.

23. Fortsetzung.

Jetzt brachen Ständeshochmut und brüderlicher Stolz wie aufloodernde Flammen aus Egon von Köhrlich hervor, und ohne die letzten Worte auch nur einer Entgegnung wert zu erachten, sah er mit nicht mißzuverstehender Bewegung zur Tür hinaus.

„Da ich nun über die Beweggründe Ihres Hierseins Bescheid weiß, ist das damit zugleich erledigt, denn Sie hatten mich nicht vorausgesetzt, einen Lumpen zu finden, der sich Ihre Klarstellung zunutze macht.“

„Ich hatte gehofft, daß sie so aufgefaßt werden würde, wie es der Fall ist.“

Ein Stimmenschlag, der fast etwas wie aufkeimendes Wohlgefallen an sich hatte, und dazu eine lässliche Männlichkeit in Jobst Müllenhofs Weien machten den jungen Offizier betroffen, und mit unglücklichem Blick streifte er den vor ihm Stehenden.

„Sind das doch alles anders zusammen, und Dinge spielen mit, die er nicht überläßt? Dinge — die die Schwelger betrafen? Als ob's der Bruder nicht wüßte, wie sie, die ihre innersten Gefühle stets in sich hinein geschlossen, schwer daran zu schaffen haben würde, die Herzensstimmung mit Anno Wortensfeld zu verbinden. Könnte es möglich sein, daß sie aus dem heraus wie die erste beste sich auch dem ersten besten an den Hals geworfen? Es ging ihm durch und durch. Er hing an der Schwelger, wenn's ihm auch in der ganzen gedankenlosen Lebensauffassung nie weiter eruthalt zum Bewußtsein gekommen war.“

Seine Hand glitt zur Stirn empor, auf seine Lippen trat ein Ausdruck des Efels — des Efels vor dem Leben, und er nur eines abgemagerten Verprägens willen als erbärmliche Gnadenfrist nach oberundzwanzig Stunden weiterzustehen hatte. Ohne daß er's selbst gewahrt wurde, lanten ihm die Schuppen wieder ein, und die ganze dumpfe Müdigkeit, die mit Hoffnungslosigkeit abgeschlossen hat, kam wieder über ihn, und ohne ein letztes Wort zu finden oder sich die Mühe zu geben, danach zu suchen, machte er nun selber einen Schritt zur Tür hinaus, mit der Erwartung im Blick, daß der andere solche ihm Aufforderung Folge leisten werde.

Aber Jobst Müllenhof legte seine breite Arbeitshand auf die Polsterlehne eines Sessels, als wär er nicht willens, dieses Zimmer früher zu verlassen, als bis er selbst den rechten Augenblick dafür gefunden fand. Und so sagte er nun: „Diese ganze Klarstellung war der Boden, den ich für mich selber zur weiteren Verständigung brauchte, und wir wollen bisher Gefogtes vorläufig auf sich beruhen lassen und zu dem kommen, um das es sich für Sie persönlich handelt.“

Wieder trach aus den jungen Mannes Augen ein unglücklicher Blick zu dem Keiteren hin. War das — Würde, die da so sprach, die sich's erzwang, daß man ihn anhörte — ihm selber Rede hand?

Doch ließ Jobst Müllenhof ihnen fürs erste auf seine Antwort zu warten. Den Blick fest auf Egon von Köhrlich gesenkt, der sich wie widerwillig von der Tür hinweg ihm wieder zugekehrt, fuhr er langsam fort: „Ihre Mutter vertraute mir's an, daß sie Ihnen die Pistole aus der Hand gezwungen hat. Besagte das, daß Sie Ihr Leben länger 12 000 Mark wert erachten, oder daß Ihnen das Leben überhaupt nichts wert ist?“

Zelt mit seinen Werten noch von Hans zu Hans. Vor der Abfassung des Japies bestand ihre Haupttätigkeit darin, die langen Haare zu kämmen, zu bücheln und zum Jopje zu flechten und den Vorderkopf glatt zu raitieren. In den großen chinesischen Städten gibt es heute schon eine Reihe von nach europäischem Muster eingerichteten Barbierläden, in denen aber chinesische Personal nach chinesischen Gepflogenheiten tätig ist. In einigen der größeren Hafenstädte Chinas sind den großen Hotels inbesseren amerikanischen oder europäischen Kaiser- und Freizeitläden angegliedert. In Jangbar, einer Stadt von etwa 30 000 Einwohnern, gibt es etwa 200 weiße Männer und Frauen. Die Mehrzahl der Weiber raitert sich selbst und wartet mit dem Haarbesen auf die Ankunft eines Dampfers. In den Eingeborenenorten und den Bajanen werden die Eingeborenen von herumziehenden Barbieren ohne viel Federlesens behandelt. Der Barbier legt sich bei der Prozedur in den Schatten eines überhängenden Daches und schaut dem vor ihm knieenden Patienten mit dem Messer hart und grausam die Zart ab, ohne dabei Wasser und Seife zu benutzen. Die Prozedur erstreckt sich nicht nur auf das Gesicht, sondern auch auf den Schädel, den sich die Eingeborenen ebenfalls glatt raitieren lassen.

Bunte Zeitung.

Der geschwähgige Schwiegervater des Königs von Griechenland. Wie schon gemeldet wurde, befindet sich König Alexander von Griechenland angelandigt in Paris, wo er sich mit seiner ihm heimlich angebrachten Gattin, die er aus Gründen der Staatsvorsorge bisher nicht als seine legitime Gemahlin anerkennen konnte, ein Stelldichein gegeben hat. Der Vater der jungen Frau des Königs war der Generalstabsoberst und Stalmeister des kaiserlichen Königs Konstantin, Manos, aber dessen Schicksal das Verhängnis „Jannina“ folgende sensationelle Mitteilung zu machen weiß: Die älteste Tochter des Königs Konstantin, Prinzessin Helena, hatte sich heimlich in den Obersten der Wälder geworden war, verheiratet, und es hatte der ganzen Macht der väterlichen Autorität bedurft, um sie davon abzuhalten, eine unorganisierte Ehe mit dem Stallmeister ihres Vaters einzugehen. Auf Eruchen der französischen Militärmission in Athen wurde bald darauf Oberst Manos kurz vor der Abreise des Königs Konstantin nach dem Peloponnes verbannt, da die Franzosen in ihm einen der entschlossensten Gegner Frankreichs sehen zu dürfen glaubten. Als Manos von dem Ereignissen des Jahres 1917, die die Abwendung Konstantin zur Folge hatten, erfuhr, floh er zu Perseus von dem ihm als Wohnsitz angewiesenen Ort, durchschwamm den Kanal von Korinth, entging der Wachsamkeit der französischen Posten und kam wie ein Mannesbild nach einem rasenden Ritt von 24 Stunden schließlich bedeckt nach Athen an. Er bekehrte dann die königliche Familie nach der Schwere, getriebe aber dort in der Regel einer bühnenhaften Ausübung, die ihm nach dem Rezept einer verführerisch schönen Mimion des Geheimnis eines Verführungsplans zugunsten der Liebeserzählung des Königs Konstantin abzuwickeln suchte. Besondere aber den Treubruch den er in grenzenlosem Verschling besangen hatte, schloß sich der Oberst eine Revolverkugel vor den Kopf.

Sie trauet gloria ... Sindenburg erzählt in seinen Memoiren: Genau ein Jahr nach der Schlacht an den Marischen Seen, an einem Sonntag, kam ich, von einem Jagdausflug zurückkehrend, wieder durch Slesberg. Auf dem Marktplatz wurde mein Strofmantel zurückgelassen, weil dort eine Deutesfeier zur Erinnerung an die Befreiung der Stadt von der Russenot begangen werden sollte. Ich mußte einen Umweg machen. Sie trauet gloria mundi! Man hätte mich nicht erkannt.

Literarisches.

Der Arienater. Roman von Karl Hans Strobl. Verlag B. Staackmann, Leipzig.

Die Vielseitigkeit Strobls hat ihn bei manchen in Mißtrecht gebracht. Man sucht seine wahre Seele und findet immer wieder anderes. Vielleicht aber ist gerade seine Vielseitigkeit seine Größe. Auch heute noch ist Strobl ein Werbender. Er liebt mltien im Leben und geht an nichts, an keiner Form und an keiner Philosophie, vorüber. Er scheint bisweilen als Miler, nachdenklicher Dichter, manchmal als Philo-

soph, manchmal als leibter Wanderer, gewöhnlich fast häufig als künstlerisch ausgeprägter Geiler. Tendenz? Auch hier Anklage an Rousseau, Einfachheit, Natur, andererseits aber wieder ein Aufbegehren, das eine Entfaltung aller Kräfte und Triebe fordert, manchmal ein Besingen des Hebelkriterien, manchmal Kampf gegen das Me. Der Grundgedanke aber leuchtet durch alle seine Bücher: Deutsch sein!

Unter diesem Zeichen ist auch der neue Roman „Der Arienater“ entstanden. Wer will, kann diesen in Prag spielenden Roman einen Tendenzroman nennen. Der Kampf des Deutschtums gegen das Tschechische steht im Mittelpunkt der Handlung. Der junge Mann, der Hauptheld des Buches, Mitglied eines deutschböhmischen Vereins, begehrt ein Attentat auf einen der führenden Tschechen, ein sinnloses, finstliches Attentat mittels einer Schminkebüchse; der Mord ist kaum 18 Jahre alt. Er brummt dafür seine zwei Jahre Gefängnis ab. Dann nimmt er seine alte Tätigkeit wieder auf, ein kleiner Angestellter. Enttäuscht in der Liebe, läßt er sich von einem ebenfalls Gefängnisgenossen dazu verführen, Unterschlagungen zu machen und zu fliehen. Die Liebe bringt ihn wieder auf den rechten Weg. Er findet seine Befreiung in der Arbeit und wird in die Wogen der deutschen Partei hineingetrieben. Aber auch hier fühlt er sich nicht wohl, da ihn das Geschäftliche einerseits und das Pflichtenhafte andererseits der meisten Parteianhänger bedrückt. Wieder laßt die Liebe auf, um scheinbar endlich zum Glück zu führen. Da wird er wieder in Straßenscharmfe hineingetrieben. Er wird verwundet und soll nach der Genesung verhaftet werden. Er zieht es aber vor, Gift zu nehmen.

Der Tendenz, die zweifelsohne nicht das Wesentliche des Romans ist, ist Strobl mit weiser Mäßigkeit entzogen. Sie liegt ihm an der Hand und da mit einem kritischen Blick los den Auswüchsen, des Pflichtenhaftigkeit und der Absicht entgegen. Das Wesentliche des Romans scheinen mir die Liebe und die Unmöglichkeit, eine gesunde Seele auf Abwege zu führen, zu sein. Gerade was die Liebe betrifft, so findet hier Strobl, der sie als die Voraussetzung für ein erzieherisches Leben betrachtet, Formen, die weit über das Normale hinausgehen. Er ist in der Gestaltung dieser Liebe insgesamt zart und wahr; ohne fest zuspanden, malt er mit kalten Farben und eindringlich, expressivitätlich fast.

Was die Technik dieses Romans betrifft, so fällt vor allem auf, daß es kein Wert aus einem Guck ist. Bisweilen will die oben erwähnte Tendenz übermächtig zu Wort kommen; dann legt die Handlung aus und der Dichter wird scheinbar in der Erzählung. Wo aber der Dichter gestaltet, da formen sich Entwürfe und Schilderungen von bedeutendem Wert. Da verjüngt die Oberfläche und Verborgenes nimmt greifbare Gestalt an. So ist der Roman trotz der Tendenz ein Kunstwerk, das dem Fortschritt dient.

Martin Feuchtwanger

Bilder aus alter Zeit. 1. Altbayern und Schwaben, 2. Franken und Oberpfalz, 3. Württemberg, 4. Baden, 5. Sachsen, 6. Thüringen, 7. Harz, 8. Schwyz, 3 Bänden mit je 22 Städtebildern in zweifarbigen Umschlägen. Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig und Wien.

Dem Beschauer ein Bild der Stadt, wie sie sonst gewesen, vor Augen zu führen, das wollen die „Bilder aus alter Zeit“, die Meister Merian, der geniale Kupferstecher aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts, und andere Künstler alter Zeit in malerisch ansprechender Darstellung aus hinterlassen haben. Zu Gauen gruppiert, bilden die in schmutzen Gewand vereinigten verkleinerten Wiedergaben reizvoller Städtebilder ein überaus ansprechendes, lehrreiches Dokument deutscher Kultur, das weitesten Kreisen zur Anschaffung empfohlen werden kann.

Völkerverbund und auswärtige Politik. Von Prof. Dr. W. J. Bonn-München. Das neue Reich. Perthes' Schriftchen zum Weltkrieg. Neue Folge. Gehntes Heft. Verlag Friedrich Andreas Perthes A. G. Gotha.

Taschenbuch zum Mineralbestimmen. Von Dr. Peter Graf. Mit zahlreichen Abbildungen und zwei farbigen Tafeln. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Dr. Meißner, 69, Fernruf 4520.



